

Transitus

lat., zu *transire*, Übergang, Durchgang.

I. Terminus der lat. Grammatik und Rhetorik.

(1) Varro (1. Jh. v. Chr.) bezeichnet mit *transitus* die ABWANDLUNG VON VERBEN UND NOMINA IN KONJUGATION UND DEKLINATION.

(2) *Transitio* gilt seit der Rhetorik *Auctor ad Herennium* (um 85 v. Chr.) als Terminus für die VERKNÜPFUNG VON TEILEN DER REDE. Quintilian (1. Jh. v. Chr.) spricht in diesem Zusammenhang von *transitus*, versteht darunter aber eher reizvolle ÜBERGÄNGE (z. B. durch Verstellungskunst des Redners), die er nicht als Figur klassifiziert. In Übersetzung von *μεταβολή* bezeichnet er den WECHSEL DES RHYTHMUS als *transitus*.

(3) Als Gedankenfigur wird bei Charisius (2. Hälfte 4. Jh.) der *transitus personarum* angeführt, die PLÖTZLICHE WENDUNG AN EINE PERSON in der Rede; der Sprechende verbirgt dabei die eigene Meinung und argumentiert indirekt. Ähnlich aber in Zuordnung zu den Wortfiguren beschreibt Pseudo-Rufinian den rhetorischen *transitus*.

(4) Adverbial gebraucht bedeutet „in *transitu*“ bzw. „per *transitum*“ NEBENBEI, RASCH ODER FLÜCHTIG. Die Wendung „per *transitum* [sc. *dicit poeta*]“ begegnet häufig im Vergilkommentar des Servius (4. Jh.).

II. (1) Als Terminus der spätantiken Musiktheorie bezeichnet *transitus* bei Martianus Capella (Anfang 5. Jh.) entsprechend griech. *μεταβολή* den WECHSEL, DIE VERÄNDERUNG DES TETRACHORDGESCHLECHTS (*tr. per genus*), des SYSTEMS (*tr. per systema*), DER TONART (*tr. per tonum*) ODER DES ETHOS (*tr. per modulationem*).

(2) In den Musiktraktaten des Mittelalters wird bei der – relativ seltenen – Verwendung von *transitus* bzw. *transire* vielfach, wenn auch meist unausgesprochen auf den *transitus*-Begriff des Martianus Capella Bezug genommen, vor allem auf den *transitus per systema*, der als ÜBERGANG VOM PLAGALEN ZUM AUTHENTISCHEN AMBITUS verstanden wird. Da diese Erweiterung des Ambitus der Norm widerspricht, verbindet sich mit dem Wort *transitus* häufig die Vorstellung des Regelwidrigen. Im rhythmischen Bereich verwendet Robertus de Handlo (1326) *transire* für DEN BEDEUTUNGSWECHSEL IN DER NOTATION.

(3) Vom 12. Jh. an bezeichnet *transitus* – zunächst vereinzelt – bei der Beschreibung von Stimmverläufen die (UNGEWÖHNLICHE) WENDUNG EINER STIMME, meist in negativem Sinn des IRREGULÄREN (Tritonusbeziehung u. ä.).

(4) Hieronymus de Mor. (zw. 1272 u. 1304) wählt das Wort *transire* für Anweisungen zur INTERVALLPROGRESSION (Weiterführung der Sexte) und *transitio* als Definitionswort für die MUTATION. Der anon. Pariser Traktat (1375) spricht im letzteren Zusammenhang von *transitus*.

III. (1) Guilelmus monachus (im 1480) bezeichnet eine ORNAMENTALE KLAUSEL als „transitus sive passagium“.

(2) Als Bezeichnungsfragment für „transitus in coniunctas“ beschreibt transitus bei Ramos de Pareja (1482) die ANWENDUNG CHROMATISCH VERÄNDERTER TÖNE. Gaffurius (1496) kennt transitus in der gleichen Bedeutung, wenn auch in anderem systematischen Zusammenhang (musica ficta und Permutation).

(3) In der Kontrapunktlehre formuliert Gaffurius die Lizenz der „celeri transitu“ DURCHGEHENDEN DISSONANZ im Wert einer Minima oder Semibrevis.

(4) Im 16. Jh. wird transitus wie bei Gaffurius in der Mutationslehre und im Kontrapunkt verwendet und bezeichnet (a) die PERMUTATION, (b) die INTERVALLPROGRESSION und (c) das RASCHE DURCHGEHEN EINER DISSONANZ. Bei der durchgehenden Dissonanz wird der zeitliche Aspekt hervorgehoben durch Weiterentwicklung von celer transitus zu celeritas (Dreßler 1564), einer offenbar an der Poetik Scaligers (1561) orientierten Bezeichnung. Als weiterer Terminus wird commissura (Froschius 1535) eingeführt.

IV. (1) Meresenne (1644) knüpft bei transitus als INTERVALLPROGRESSION an den älteren Plinius an, der Farbübergänge in der Malerei (ἀρμογή) als „commissuras et transitus“ bezeichnet hatte.

(2) Chr. Bernhard (nach 1664) wählt transitus als Terminus für die Durchgangsdissonanz. Er kennt drei Arten dieser Figur: Transitus (später Tr. regularis) als UNBETONTE DURCHGANGS- BZW. WECHSELDISSONANZ, Quasi-Transitus (später Tr. irregularis) als RELATIV BETONTE DURCHGANGSDISSONANZ, und – im Stile recitativo – Transitus inversus (später Quasitransitus!) als EMPHATISCH BETONTE DISSONANZ. Darüber hinaus liegt der Transitus vielen Figurae superficiales zugrunde.

(3) Scheibe (1745) betrachtet den Transitus nicht mehr als Figur, sondern als ELEMENTARE KOMPOSITIONSREGEL.

(4) Heinichen (1728) bezieht transitus auf den Akkord und bezeichnet als Transitus regularis den unbetonten DURCHGANG EINES AKKKORDFREMDEN TONES IM BASS, als Transitus irregularis den BASSVORHALT. In weiterem Sinne gelten ihm auch Baßläufe zu entfernteren Tönen als Transitus. die Begründung der frei eintretenden Dissonanz liegt für Heinichen in der Annahme einer Anticipatio transitus, der VORWEGNAHME EINER DURCHGANGSDISSONANZ.

(5) Kirnberger (1776) bezeichnet als transitus mixtus DIE UNMITTELBARE FOLGE VON UNBETONTER UND BETONTER DURCHGANGSDISSONANZ in der gleichen Stimme.